



02 | 2018

SÜDSEITE

Sanierungszeitung Südliche Friedrichstadt · Semt yenileme gazetesi · صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

Hippe Kantine am
Halleschen Tor

Die AGB bietet mehr als nur
Lesestoff

**Bürgerbeteiligung: Mitdenken,
mitreden, mitentscheiden**

Die Galilei-Schule hat ein
grünes Klassenzimmer



Der Wohnungstausch bei städtischen Unternehmen wird attraktiver
Belediye tesislerinde mesken değişimi daha cazip oluyor
تبادل المنازل لدى المؤسسات الحكومية يغدو أكثر جاذبية

Gute Aussichten für die Bewohner der Alten-Jakob-Straße 144
Alte Jakob-Straße 144 sakinleri için gelecek güzel
آفاق جيدة لسكان شارع ألتى - ياكوب شتراسه 144

Am Halleschen Tor befindet sich eine hippe Kantine
Halle Kapisında şık bir kantin bulunuyor
يوجد في هاليشن تور كافيتريا عصرية

Der Weg des Gewerkschafters Alwin Brandes führte vom Reichstag in den Steinbruch
Sendikacı Alwin Brandes'in yolu meclisten taş ocağına gitti
طريق النقابات ألوين براندس قاد من الرايخستاغ إلى مقلع الحجارة

Bürgerbeteiligung: Mitdenken, mitreden, mitentscheiden
Vatandaş katılımı: Birlikte düşünmek, birlikte konuşmak, birlikte karar vermek
مشاركة المواطنين: التفكير الجماعي، التحدث، اتخاذ القرارات معاً

Am Parkhaus geht der Ärger weiter
Otoparkta öfke devam ediyor
في مرآب السيارات تستمر المشكلة

Eine Kieztour führte durch 300 Jahre Stadtgeschichte und das aktuelle Geschehen
Bir Kiez turu kentin 300 yıllık tarihini ve güncel olayları göz önüne serdi
نزهة في الحيّ قادت عبر 300 سنة من تاريخ المدينة والأحداث الجارية

Die Akademie des Jüdischen Museums ist ein offenes Haus
Yahudi Müzesinin Akademisi herkese açıktır
أكاديمية المتحف اليهودي هي بيت مفتوح للجميع

Die Galilei-Schule hat jetzt auch ein grünes Klassenzimmer
Galile Okulu artık yeşil bir sınıfa da sahip oldu
لدى مدرسة جليلي الآن فصل دراسي بيئي أيضاً



MEHRINGPLATZ-UMBAU: JETZT GEHT'S LOS

BERICHTIGUNG

Nach Drucklegung dieser Ausgabe der SÜDSEITE wurde bekannt, dass sämtliche Angebote den Preisrahmen des Wettbewerbs zum Mehringplatz deutlich überschritten haben, so dass der ins Auge gefasste Beginn der Umbauarbeiten – Anfang Juli – voraussichtlich nicht eingehalten wird.

INFO

Pläne für die Mehringplatz-Umgestaltung:
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/aktuelle-projekte/aktuelle-projekte



Der lange geplante Umbau des Mehringplatzes soll in diesem Sommer starten. „Wir planen Anfang Juli mit dem Baubeginn“, sagt Jan Kickinger vom Sanierungsbeauftragten Stadtkontor. Voraussetzung ist aber, dass bei der Ausschreibung die Angebote im Preisrahmen bleiben. Vorab haben die Wasserbetriebe schon begonnen, die Gullys im äußeren Ring zu sanieren. Der eigentliche Umbau beginnt dann im westlichen Teil des Rings, danach folgen der Ostteil und das Rondell, und zum Schluss wird die Fußgängerzone der Friedrichstraße hergerichtet. Bei einem planmäßigen Ablauf erstrahlt der Mehringplatz im Juli/August 2020 im neuen Glanz. Die Umgestaltung kostet insgesamt 3,4 Millionen Euro. ■

DIE BAUHÜTTE ZIEHT UM

Die Bauhütte am Besselpark muss umziehen. Ab Juli wird der Besselpark umgestaltet. Der Untergrund, auf dem die Bauhütte steht, muss zunächst auf Kampfmittel aus dem Zweiten Weltkrieg untersucht werden. Anschließend stellen hier die Baufirmen für den Parkumbau ihre Container auf. Neuer Standort für die Bauhütte wird ab Ende August die Friedrichstraße 18/19 sein. Bis dahin braucht die taz das Grundstück noch für die Baustelleneinrichtung ihres Neubaus. Die Bauhütte wurde vor drei Jahren von den Bauprojekten am ehemaligen Blumengroßmarkt ins Leben gerufen. Sie will künftig als Bürgerbeteiligungsplattform für die Entwicklung der Südlichen Friedrichstadt dienen. ■

BERICHTIGUNG

Nach Drucklegung dieser Ausgabe der SÜDSEITE wurde bekannt, dass sich der Beginn der Umbauarbeiten am Besselpark von Juli auf Mitte August verschieben wird.

INFO

www.bauhuetten-berlin.de





Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratssitzungen am 25. April und 23. Mai waren:

- Vorstellung Sanierungsgebiet Rathausblock
- Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum
- Konkretisierung sozialer Sanierungsziele
- Entwurfsvorstellung Freiflächen Gitschiner Ufer
- Bewerbung für den ZLB-Standort Blücherplatz



Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

RATHAUSBLOCK: WOHNEN UND GEWERBE IM EINKLANG

Das Dragoner-Areal wird vom Bund auf das Land Berlin übertragen, doch der beabsichtigte Wohnungsbau braucht noch Zeit. Auf dem ehemaligen Kasernengelände hinter dem Finanzamt am Mehringdamm – seit zwei Jahren das Herzstück des Sanierungsgebiets Rathausblock – sind 400 bis 500 Wohnungen, Kultur, Gewerbe sowie Einrichtungen für Kinder und Jugendliche vorgesehen.



Mindestens 50 Prozent der Wohnungen sollen Sozialwohnungen sein. Das bestehende Gewerbe soll geschützt werden. Dazu sind intensive Abstimmungen mit den zwölf Initiativen notwendig, die sich für das Gelände einsetzen. Als zentraler Anlaufpunkt wird auf dem Areal zur Zeit ein Kiezraum eingerichtet. „Wir sind gerade dabei, gemeinsam die Rahmenplanung zu vertiefen“, erklärt Alexander Matthes von der Sanierungsverwaltung des Bezirks. Nach seiner Einschätzung wird ab 2021 im Rathausblock gebaut. ■

INFO

Alle Informationen zum Sanierungsgebiet Rathausblock:

www.berlin.de/rathausblock-fk



DEM ENGEL IST EIN LICHT AUFGEANGEN

Nach langem Hin und Her wird die Viktoria-Skulptur auf der Friedenssäule nachts wieder angestrahlt. Im März hat die zuständige Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz zwei Strahler installieren lassen. Dies ist zunächst nur eine Übergangslösung. Mit der anstehenden Umgestaltung des Mehringplatzes ist auch eine feste Beleuchtung des Engels vorgesehen. Damit die Statue nicht bis dahin im Dunkeln steht, haben sich Anwohner leidenschaftlich für eine provisorische Beleuchtung eingesetzt. Eigentlich sollte der Engel schon zu Weihnachten wieder angestrahlt werden. Doch obwohl die Strahler über eine Ausschreibung rechtzeitig beschafft worden waren, zog sich deren Aufstellung noch Wochen hin. ■

Kostenlose Mieterberatung



Alle zwei Wochen bietet asum montags von 16 bis 19 Uhr im

tam – Interkulturelles Familienzentrum
Wilhelmstraße 116/117

eine kostenlose Beratung für Mieter an. Bitte vorher unter Telefon 2934310 anmelden.

ABSTANDSGRÜN ADIEU

DIE BISLANG VERNACHLÄSSIGTE FLÄCHE AM GITSCHINER UFER HAT POTENZIAL

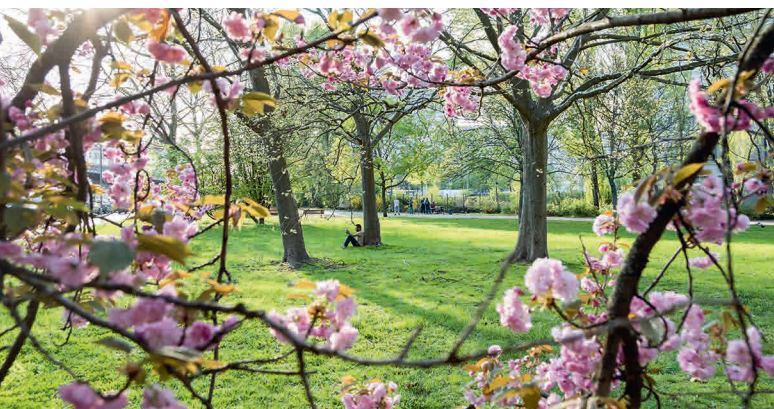
Ende Mai wurde der Entwurf für die Umgestaltung der „Gitschiner Grünfläche“ vorgestellt. Vorher waren die Ideen der Anwohner bei einer Planungswerkstatt gesammelt worden. Außerdem war das mit der Beteiligung beauftragte Büro „die raumplaner“ bei der KMA Antenne, in einer Senioreneinrichtung und an anderen Orten im Kiez unterwegs. Nicht alles, was an Wünschen zusammengetragen wurde, kann umgesetzt werden. So wird es den von den Jugendlichen gewünschten Streetballkorb nicht geben, dafür aber Calisthenics, eine Art Kraftsport-Parcours. Ältere Semester können künftig Boule oder Tischtennis spielen oder sich an blühenden Sträuchern erfreuen. Die Trinkerclique wird einen attraktiven, teilweise überdachten Platz bekommen. Mehr Bänke und Abfallbehälter wird es geben, außerdem sollen zusammen mit Schülern bunte Findlinge gestaltet werden. Über den Standort für den vorgesehenen Trinkbrunnen herrscht dagegen noch Uneinigkeit. Dass ihn die Berliner Wasserbetriebe am Hauptweg platzieren wollen und nicht am Trinkertreff, empörte die Gebietsvertretung. „Diese Entscheidung sollten nicht die Wasserbetriebe treffen“, hieß es. ■

»Wer hier Sport treibt, muss lebensmüde sein.«

Eine Anwohnerin ist skeptisch wegen der Abgase von der nahe gelegenen Straße

INFO

Weiteres unter www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/aktuelle-projekte/gitschiner-ufer



BIETE VIER ZIMMER, SUCHE ZWEI

DER WOHNUNGSTAUSCH WIRD BEI DEN KOMMUNALEN UNTERNEHMEN ATTRAKTIVER

In der Südlichen Friedrichstadt lebt fast ein Drittel der Bewohner in einer überbelegten Wohnung. Davon sind vor allem Familien betroffen. Andererseits gibt es manchmal ältere Menschen in zu großen Wohnungen oder auch Familien, bei denen die älteren Kinder ausgezogen sind. Was liegt da näher als ein Wohnungstausch?

Leider scheitert ein solcher Tausch oft am Geld. Wer eine kleinere Wohnung sucht, möchte dafür auch weniger Miete zahlen. Weil aber kleine Wohnungen bei einer Neuanmietung häufig nicht billiger sind, behält man doch seine liebgewonnene große Wohnung.

Abhilfe soll nun eine Tauschplattform der städtischen Wohnungsbaugesellschaften schaffen, die im August startet. Dabei bekommen beide Tauschenden die Wohnungen zu den alten Konditionen. Man zahlt also die Miete, die der Tauschpartner bisher gezahlt hat. Einen Neuvermietungszuschlag gibt es nicht.

Im Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt können die Mieter von 1300 Gewobag-Woh-



MODERNISIERUNG MIT BEWOHNER-AIRBAG

GUTE NACHRICHTEN FÜR DIE RUND 170 BEWOHNER DER ALTEN-JAKOB-STRASSE 144/NEUENBERGER STRASSE 24

Die börsennotierte Deutsche Wohnen zeigt sich in der letzten Zeit überraschend kooperativ, und so konnte der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg mit deren Tochterunternehmen GSW Immobilien AG einen weiteren städtebaulichen Vertrag abschließen. Ähnlich wie in der benachbarten Springsiedlung wurde für die Alte-Jakob-Straße 144/Neuenberger Straße 24 im Sanierungsgebiet ein Sozialplanverfahren festgelegt. Niemand muss nach der Modernisierung mehr als 30 Prozent seines Haushaltsnettoeinkommens für die Bruttowarmmiete aufbringen. Bis

zum 30. April konnten die Mieter des Hochhauses entsprechende Härtegründe geltend machen. Bei Empfängern von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe darf die Miete nach Modernisierung die behördlich zulässige Miethöhe nicht übersteigen. Die kostentreibende Wärmedämmung darf bei den Bestandsmietern nur mit 40 Prozent der Kosten umgelegt werden. Vereinbart wurde außerdem, dass in Härtefällen Ausweichwohnungen oder eine spezielle Betreuung angeboten werden müssen. Ein weiteres Bonbon: Mietminderungen während der Bauzeit werden automatisch und ohne Nachfragen des Mieters gewährt. Nach dem Ende der Maßnahme werden sie ermittelt und den Mietern erstattet. Beim Bezirk zeigt man sich

»Mit dieser Fest-schreibung kommen wir dem gesteigerten Sicherheitsbedürfnis des Bezirks-amtes nach.«

Marko Rosteck, Sprecher der Deutsche Wohnen



nungen das Angebot nutzen. Der Tausch ist nicht mehr nur innerhalb der Gewobag-Bestände möglich, sondern auch mit allen Wohnungen der Degewo, Gesobau, Howoge, Stadt und Land sowie WBM. Insgesamt besitzen diese städtischen Wohnungsunternehmen rund 300 000 Wohnungen.

Für private Vermieter gelten die Tauschregeln nicht. Anders ist das in Österreich: Dort gibt es ein Recht auf Wohnungstausch. In Wien wird davon rege Gebrauch gemacht. ■

»Die Neuregelung verhindert, dass der Tausch die Mieterhöhungs-spirale bei Wiedervermietung antreibt.«

Reiner Wild, Geschäftsführer des Berliner Mietervereins



zufrieden mit der Vereinbarung. Sie gehe weit über das gesetzliche Maß hinaus und schütze die vielen einkommensschwachen Mieter vor Verdrängung. ■

INFO



Internetadresse der künftigen Wohnungstauschbörse:
www.inberlinwohnen.de



HIPPE KANTINE

DIREKT AM HALLESCHEN TOR BEFINDET SICH EIN BISTRO
MIT ANGESCHLOSSENEM DESIGNER-STORE



»Wir fühlen uns ganz wohl hier, es ist eben der typische Berliner Clash, direkt neben uns ist die Pocco Domäne.«

Lorenzo Martinelli

Wo man früher mal Briefe aufgegeben hat und zwischenzeitlich der Technoclub „Horst Krzbrg“ feierte, kann man nun einen „Quinoa Spring Salad“ essen und anschließend erlesene Haushaltsprodukte und Lifestyle-Accessoires kaufen. Es gibt Lampen und Stühle von Berliner Designern, hübsche Sonnenbrillen und jede Menge ausgefallene Geschenke. Der erste Eindruck: Homepage auf Englisch, Speisekarte auf Englisch und ein internationales Publikum, das sich hier zum Lunch trifft. „Wir sind Nachbarn und wohnen alle in der Nähe“, betont Lorenzo Martinelli, einer der vier Geschäftsführer. Aber man sei eben ein internationales Team, und Übersetzungen kosten Geld. Der 39-Jährige hat acht Jahre lang in der Hedemannstraße gewohnt. Beim Vorbeiradeln fiel ihm irgendwann auf, dass im alten Postamt etwas passiert. Das eingereichte Konzept überzeugte den Eigentümer. Das Hallesche Haus ist zum einen Kantine für die vielen Büros und Firmen im Haus, aber auch ein ganz normales Restaurant und Café für



Nachbarn und Berlin-Besucher. Als „Juwel im Ödland rund ums Hallesche Tor“ und als einer der „most instagrammable“ Orte in Berlin wird das Haus in einem Gastronomieführer gerühmt. Dass das Essen nicht gerade preiswert ist, weiß Marinelli: „Aber wir setzen auf hochwertige Produkte, und hinter uns steht auch kein Investor.“ Der Kaffee kommt aus einer lokalen Rösterei, der Kuchen ist selbst gebacken, und Billigfleisch kommt grundsätzlich nicht auf den Teller. ■

INFO

Hallesches Haus
Tempelhofer Ufer 1
Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr
Samstag 10 bis 18 Uhr
www.hallescheshaus.de



VOM REICHSTAG IN DEN STEINBRUCH

DER NAMENSGEBER DER BRANDESSTRASSE
WAR GEWERKSCHAFTER UND WIDERSTÄNDLER

„Dieser Bau ist ein Symbol der großen Macht des arbeitenden Volkes“, sagte der Architekt Erich Mendelsohn am 17. August 1930 bei der Eröffnung des Hauses des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV) an der Alten-Jakob-Straße. Dass das Haus hier entstanden ist, ist dem DMV-Vorsitzende Alwin Brandes zu danken. Zwei Jahre zuvor hatte der DMV beschlossen, seine Zentrale von Stuttgart nach Berlin zu verlegen.

Der gelernte Schlosser Alwin Brandes (1866-1949) war seit 1919 Vorsitzender der größten deutschen Einzelgewerkschaft. Auch war er von 1912 bis 1933 mit einer vierjährigen Unterbrechung SPD-Abgeordneter im Reichstag. Als er schon dabei war, sich in den Ruhestand zu verabschieden, kam die größte Herausforderung auf ihn zu: Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die Gewerkschaften am 2. Mai 1933 zerschlagen. Brandes sicherte Druckmaschinen vor dem Zugriff der Nazis und setzte sich für die 1933 entlassenen DMV-Beschäftigten ein. Dafür kam er mehrmals in Haft, wo er zeitweise in einem Steinbruch im sächsischen Lager Sachsenburg arbeiten musste. Brandes hatte auch Kontakt zu den Gewerkschaftern der Widerstandsgruppe des 20. Juli 1944, und diese hatte ihn als Ehrenvorsitzenden einer Einheitsgewerkschaft vorgesehen. Die Brandesstraße ist erst bei der Neubebauung des Mehringplatzes entstanden und erhielt 1971 ihren Namen. Seit 2013 heißt auch der Veranstaltungsraum im heutigen IG-Metall-Haus Alwin-Brandes-Saal. ■



»Her mit dem
Frauenwahlrecht!«

Der SPD-Reichstagsabgeordnete Alwin Brandes setzte sich schon 1912 für die Gleichberechtigung ein



MEHR ALS LESESTOFF

DIE AGB HAT EIN BREITES
VERANSTALTUNGSANGEBOT

Sonntags im Fernsehen debattieren im Presseclub Journalisten über die politischen Themen der Woche. In der Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) aber veranstaltet am 1. Juli um 13 Uhr die Journalistenvereinigung RiffReporter einen „Presseclub für alle“, bei dem das Publikum mitdiskutieren kann. Thema: Welche Rolle spielen die Medien in Zeiten von Fake News?

Gemeinsam Texte lesen und darüber reden – so heißt es an jedem zweiten und vierten Donnerstag im Monat um 11 Uhr im Salon der AGB. Literatur wird laut gelesen. In einer Atmosphäre unangestrebter Offenheit tauschen sich die Menschen über einen vorher unbekannten Text aus. „Shared Reading“ heißt diese neue kreative Leseart aus Liverpool.

Auch für die entspannende Bewegung an der frischen Luft hat die AGB ein Angebot: Jeden Montag um 9.45 Uhr trifft man sich auf der Wiese vor dem Bibliotheksgebäude zu 40 Minuten Tai-Chi, dem chinesischen „Schattenboxen“. ■





MITDENKEN, MITREDEN, MITENTS

DER LANGE WEG ZU EINER NEUEN BÜRGERBETEILIGUNG

»Behutsame Stadterneuerung setzt Partizipation voraus. Sie lebt von der aktiven Teilnahme der betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner in den Kiezen.«

Werner Orlowsky, Kreuzberger
Baustadtrat von 1981 bis 1989

Die Stadtbewohner wollen bei der Gestaltung ihrer Umgebung mitreden. Mittlerweile hat sich auch unter Planern und Politikern herumgesprochen, dass Bauvorhaben besser werden und reibungsloser verwirklicht werden können, wenn die Betroffenen an den Entscheidungen beteiligt sind. Für Sanierungsgebiete wie die Südliche Friedrichstadt ist die Bürgerbeteiligung im Baugesetzbuch verankert: „Die Betroffenen sollen zur Mitwirkung bei der Sanierung und zur Durchführung der erforderlichen baulichen Maßnahmen angeregt und hierbei im Rahmen des Möglichen beraten werden.“ Die Sanierung soll entsprechend der Sanierungssatzung „eine umfassende Beteiligung“ ermöglichen.

In den ersten Berliner Sanierungsgebieten der 1960er Jahre hat man die Bürgerbeteiligung allerdings noch nicht ernst genommen. Sanierung hieß seinerzeit: Ein Stadtviertel wird komplett abgerissen und anschließend neu aufgebaut. Die Beteiligung der Mieter und Mieterinnen zielte vor allem darauf, dass sie sich schnell zum Umzug in eine der neuen Großsiedlungen bewegen ließen, damit die Häuser für den Abriss frei wurden. Dagegen regte sich bald Widerstand – sowohl von betroffenen Bewohnern und Gewerbetreibenden in den Abrissvierteln als auch von kritischen jungen Leuten und Studenten. Im Jahr 1968 organisierte eine Gruppe namens „Aktion 507“ die Ausstellung „Diagnose zum Bauen in West-Berlin“, mit der sie



„Gemeinsam Stadt machen“ – Leitlinien für einen Neuanfang

Der rot-rot-grüne Senat hat sich zur Aufgabe gemacht, „Berliner Leitlinien“ für eine neue Bürgerbeteiligung zu erarbeiten. Sie sollen bewirken, dass sich keiner ausgeschlossen fühlt und jeder weiß, wann und wie man sich einbringen kann. „Klare Regeln und Grundsätze können dazu führen, dass Partizipationsprozesse bei Bau- und Planungsvorhaben nicht zu Verzögerungen führen, sondern zu einer schnelleren Umsetzung mit einem breiten Rückhalt aus der Bevölkerung“, sagt Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen.

Schon beim Aufstellen dieser Leitlinien machen die Bürger mit. Im Herbst 2017 ist ein 24-köpfiges Arbeitsgremium zusammengetreten, dem 12 Vertreter aus Politik und Verwaltung und 12 Berliner Bürger angehören. Aber auch jeder andere kann im Internet dabei sein (siehe INFO).



»Die Berlinerinnen
und Berliner
wollen bei der
Entwicklung ihrer
Stadt mitreden.«

Katrin Lompscher, Senatorin
für Stadtentwicklung
und Wohnen für das
Gebiet Rathausblock
zuständig

Darüber hinaus hat der Senat ein Internetportal eingerichtet, auf dem in Zukunft sowohl alle planerischen Vorhaben des Landes und der Bezirke frühzeitig mit einer Projektbeschreibung veröffentlicht werden als auch alle öffentlichen Beteiligungsverfahren verzeichnet sind. ■



INFO

Leitlinien zur Bürgerbeteiligung:
www.leitlinien-beteiligung.berlin.de



Beteiligungsplattform meinBerlin
(Beta-Version):
www.mein.berlin.de



CHEIDEN

die enge Verfilzung von Politik und Bauwirtschaft kritisierte. „Sanierung für wen?“ fragten die Architekturstudenten. Zu ihren Forderungen gehörten „Herstellung einer aufgeklärten und kritischen Öffentlichkeit“ und „Beteiligung aller Betroffenen an jeder Art Planung und Entscheidung“.

Zu einer systematischen Betroffenenbeteiligung kam es allerdings erst, als sich immer mehr Menschen gegen die Kahlschlagsanierung wehrten. Ab Mitte der 1970er Jahre rückte der Senat mehr und mehr von seinem Leitbild der Sanierung ab. Zu einer anderen Politik kam es aber erst nach der Besetzung von 180 Häusern 1980/81. Die Wende zur „behutsamen Stadterneuerung“ mit einer demokratischen Bürgerbeteiligung wurde zum Pro- ▶



- 1 Abriss in der Kreuzberger Mariannen-/ Skalitzer Straße um 1980
- 2 Straßenschlacht um Hausbesetzung 1984
- 3 Eneuerungskommission Kottbusser Tor mit IBA-Chef Hardt-Walther Hämer, „Fachlaie“ Horst Schattner und Kreuzbergs Baustadtrat Werner Orlowsky, circa 1985
- 4 IBA-Ausstellung 1987

»Wir wollen viel gemeinsam anschieben und die Bewohnerschaft mitnehmen.«

Alexander Matthes, in der Sanierungsverwaltungsstelle des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg für das Gebiet Rathausblock zuständig



► gramm der Internationalen Bauausstellung 1984/87 (IBA), mit der Kreuzberg weltweit Aufsehen erregte.

Für das Sanierungsgebiet Kottbusser Tor wurde 1982 die Erneuerungskommission (EK) einberufen. Das war ein Gremium, in dem gewählte Vertreter und Vertreterinnen des Stadtteils mit Angehörigen der Senats- und Bezirksverwaltung sowie Bezirkspolitikern zusammentrafen. Bei den wöchentlichen Sitzungen konnte jeder Bürger mit seinem Anliegen das Wort ergreifen, und bei Abstimmungen war jeder Anwesende stimmberechtigt. Das war für alle anstrengend und ungewohnt.

Der größte Mangel war, dass die mühsam gefundenen Beschlüsse der EK nur als Empfehlungen für die Bezirkspolitik galten. Das Bezirksamt musste sie nicht umsetzen, wodurch viele Bewohner-Ideen verpufften. Dennoch hat die EK viele Häuser und ganze Blöcke vor dem Abriss gerettet. „Sie hat Straßenschlachten in Redeschlachten verwandelt“, so der IBA-Planungsdirektor Hardt-Waltherer Hämer.

Auch in den anderen Teilen Kreuzbergs gab es ähnliche Gremien. Der Stadtteilausschuss SO 36 entstand schon Ende der 1970er Jahre im Programm „Strategien für Kreuzberg“. Nach seinem Vorbild wurde 1984 der Stadtteilausschuss 61 gegründet. Während der IBA-Zeit war auch in der Südlichen Friedrichstadt eine Stadtteilkommission bis 1989 aktiv.

Die Gremien der Beteiligung brachten aber auch ein Problem: Besonders engagierte Bewohner oder Architekten machten sich zum Anwalt der Betroffenen und dominierten oft die Diskussion. Das schreckte Nachbarn, die sich nicht so sehr ins Thema eingearbeitet hatten, zuweilen ab. Werner Orlowsky schätzte zwar die Professionalität der „Fachleute und Fachlaien“, pochte aber auch darauf, die Versammlungen offen zu halten: „Je-

der, der nur will, kann sich einbringen und mitbestimmen.“

Nach der Wende wurden die Bürgerbeteiligungsprinzipien auf die Sanierungsgebiete im Ostteil übertragen. In allen Sanierungsgebieten gab es „Betroffenenvertretungen“. Als die öffentliche Förderung für den Wohnungsbestand wegfiel, richtete sich die Betroffenenbeteiligung zunehmend auf die Gestaltung von Grünanlagen, Straßen, Plätzen, Schulen und Kitas. Dies ist auch beim 2011 aufgestellten Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt der Fall, wo die Ausstattung der Wohnungen allerdings auch kaum sanierungsbedürftig ist, sehr wohl aber das Wohnumfeld und die öffentlichen Einrichtungen verbessert werden müssen. Das hält die Gebietsvertretung indes nicht davon ab, Vorstöße auf den Gebieten Wohnen, Umwandlung, Modernisierungsumfang, Anteil von Sozialwohnungen und ähnlichem zu machen.

Eine andere Aufgabe steht hingegen seit 2016 im Sanierungsgebiet Rathausblock an. Das Augenmerk richtet sich besonders auf das Dragoner-Areal, wo 500 Wohnungen gebaut werden sollen, ohne dass die Betriebe weichen müssen. Mit einem offenen Dialogangebot ist es dem Bezirk und dem Sanierungsbeauftragten S.T.E.R.N. gelungen, die zahlreichen Gewerbetreibenden, Künstler und Initiativen, die schon lange auf dem Dragoner-Areal aktiv sind, für eine konstruktive Mitarbeit zu gewinnen. In der Diskussion gibt es keine Vorfestlegungen und auch keinen Zeitdruck. Das führt aber auch dazu, dass vor 2021 auf dem Dragoner-Areal voraussichtlich nichts gebaut wird.

Ist die zeitweise Verzögerung des Umbauprozesses ein unumgänglicher Preis intensiver Bürgerbeteiligung? asum-Mitarbeiterin Kerima Bouali drückt es so aus: „Natürlich geht es schneller, wenn ein Bauvorhaben von oben diktiert und durchgesetzt wird.“ Aber





zu einer demokratischen Planungskultur gehöre die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in Entscheidungen – erst recht wenn sie ihr eigenes Wohnumfeld betreffen. Das Mehr an zeitlichem Aufwand werde dadurch wettgemacht, dass das, was gebaut wird, auf breite Zustimmung stößt. ■



INFO

Informationen zum Sanierungsgebiet Rathausblock:
www.berlin.de/rathausblock-fk



Bürgerbeteiligung in Friedrichshain-Kreuzberg
allgemein:
[www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/
aktuelles/buergerbeteiligung](http://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/aktuelles/buergerbeteiligung)

BÜRGERBETEILIGUNG

Gebietsvertretung: Bürgersprachrohr im Sanierungsgebiet

In der Südlichen Friedrichstadt wurde für die Beteiligung der Bürger die Gebietsvertretung gebildet. Das 15-köpfige Gremium ist demokratisch gewählt und sieht sich als Sprachrohr aller, die von der Sanierung betroffen sind.

Die Gebietsvertreter können auf viele Dinge Einfluss nehmen. Im Sanierungsbeirat sitzen sie einmal im Monat mit den Planungsverantwortlichen von Bezirk und Senat sowie den für das Gebiet Beauftragten zusammen, können Planungen kritisieren, Änderungsvorschläge machen oder eigene Themen auf die Tagesordnung bringen. Bei städtebaulichen und landschaftsplanerischen Wettbe-

werben wie am Mehringplatz sitzen sie mit in der Jury.

Wenn sich das Kiezzgremium einmal im Monat in der Bauhütte am Besselpark trifft, kommen Leute zusammen, die ihr Fachwissen aus unterschiedlichen Berufen einbringen. Eins haben sie gemeinsam: Sie setzen sich ehrenamtlich für ihren Stadtteil ein und opfern dafür einen Teil ihrer Freizeit. Die Aktiven sprechen von etwa 10 bis 20 Stunden im Monat für ihren Einsatz in der Gebietsvertretung.

Wäre es da nicht wünschenswert, diese Arbeit zu bezahlen? Christa Haverbeck, Leiterin der Sanierungsverwaltung: „Wir unterstützen die Gebietsvertretung finanziell.“ So werden bei Workshops die Referenten vom



Bezirksamt bezahlt. Auch ein Kiezfonds für Pflanzaktionen, Nachbarschaftsfeste, Fassadengestaltungen und ähnliches sei machbar. „Die Arbeit der einzelnen Vertreter können wir allerdings nicht finanzieren“, so Haverbeck. Unabhängig vom Finanzhaushalt stellen sich dabei auch grundsätzliche Fragen: Sind bezahlte Bürgervertreter noch unabhängig? Und ist es das richtige Signal in einer Demokratie, auch das freiwillige Engagement finanziell zu entlohnen? Man wird diese Fragen wohl eher mit nein beantworten müssen. Letztlich muss Bürgerbeteiligung erreichen, dass sie eine frühzeitige breite Einflussnahme ermöglicht und dabei nicht nur die Sprachgewandten und Privilegierten oder Experten einbezieht, zum Beispiel auch durch eine aufsuchende Beteiligung. ■

INFO

Gebietsvertretung der Südlichen
Friedrichstadt:

[www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/
die-gebietsvertretung](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/die-gebietsvertretung)



RUHE BRINGT WOHL ERST DER ABRISSBAGGER

DER ÄRGER UM DIE MARODE
PARKPALETTE IN DER FRANZ-
KLÜHS-STRASSE HÄLT AN

Eine Zeitlang hatten die Anwohner Ruhe, nun geht das Spielchen von vorne los. Das stillgelegte Parkhaus ist für Touristen und Jugendliche eine coole Party-Location und dient Junkies und Obdachlosen als Unterschlupf. Die Umzäunung ist dabei kein Hindernis, der Maschendraht ist an mehreren Stellen heruntergebogen beziehungsweise durchschnitten. Die Mieter finden das weniger cool. Sie leiden unter nächtlichem Gegröle, lauter Musik und ständiger Vermüllung. Unlängst hat eine Anwohnerin sogar ein Zusammentreffen von Neonazis beobachtet. Dem Bezirksamt sind die Zustände bekannt. Man habe die Polizei informiert und Ende April die Grundstückseigentümerin, die Optimum Asset Management, aufgefordert, einen ordnungsgemäßen Zustand wiederherzustellen. Das Problem: Das Teilgrundstück mit dem Parkhaus wurde von Optimum bereits vor Jahren verkauft. Allerdings ist der Verkauf noch nicht rechtskräftig, weil es dafür keine sanierungsrechtliche Genehmigung gibt. So richtig zuständig fühlt sich daher keiner. Eine endgültige Lösung wird es wohl erst mit dem Abriss geben. Aber bis dahin brauchen die umliegenden Mieter die Unterstützung aus den zuständigen Ämtern. ■

INFO

Bei Ruhestörungen sollte man sich nicht scheuen, den Notruf der Polizei (Telefon 110) zu wählen und Anzeige zu erstatten. Das geht auch online unter www.internetwache-polizei-berlin.de



DIE LEGENDE VON DEN BAUMELNDEN SCHUHEN

DAS RÄTSEL DES TURNSCHUHBAUMS
VOM MEHRINGPLATZ BLEIBT UNGELÖST

Hängende Schuhe an Ästen und Laternenmasten sind kein neues Phänomen. Auch am Mehringplatz gibt es einen „Schuhbaum“. Er steht auf der Wiese neben dem AOK-Gebäude. Heinrich Fust, langjähriger Platzgärtner vom Mehringplatz, weiß, was es damit auf sich hat. Die Leute aus der Trinkerclique am Platz würden jedes Mal ein Paar Schuhe hochwerfen, wenn jemand aus ihrem Kreis stirbt. Wer sich in der Trinkergruppe umhört, bekommt ganz andere Geschichten zu hören. „Das ist einfach so ein Kunstding, kommt aus Amerika“, meinen zwei Männer aus der Ukraine, die direkt neben dem Baum ihr Bier trinken. „Damit markieren Gangs ihre Reviere“, sagt dagegen Juri. So recht erklären kann er sich das allerdings nicht, denn Rivalitäten oder gar Revierkämpfe gebe es hier doch gar nicht: „Wir sind Russen und Deutsche und sitzen hier friedlich nebeneinander“, meint auch sein Kumpel. Dass mit den Schuhen an Tote erinnert werden soll, können sie sich nicht vorstellen. Auch zwei deutsche Männer, die auf der Treppe am Mehringplatz ihr Bier trinken, haben davon noch nie etwas gehört. Ihre Version: Die Schuhe hängen da, damit andere sie sich ihrer bedienen können:





ALS TOURIST IM EIGENEN KIEZ

GROSSER ANDRANG AUF EINE FÜHRUNG DURCH DIE SÜDLICHE FRIEDRICHSTADT



»Ich habe den Eindruck, dass ganz viel gebaut wird – Hauptsache, es wird investiert – aber es wird zu wenig gesteuert.«

Eine Anwohnerin plädiert für eine neue Internationale Bauausstellung



50 Teilnehmer kamen am 5. Mai zu einer Führung durch die Südliche Friedrichstadt. Anlässlich des bundesweit begangenen Tages der Städtebauförderung haben die für das Gebiet Beauftragten asum und Stadtkontor zu einem zweieinhalbstündigen Rundgang durch das Sanierungsgebiet eingeladen.

Es war ein Parforce-Ritt durch 300 Jahre Stadtgeschichte bis hin zu aktuellen Projekten und Informationen zur sozialen Situation der Bewohnerschaft im Gebiet. Auf dem Mehringplatz und im Besselpark gab Jan Kicking von Stadtkontor einen Ausblick auf die bald startenden Umgestaltungen. In der Franz-Klühs-Straße wurde von asum berichtet, dass die Menschen gern in der Südlichen Friedrichstadt wohnen, auch wenn sie oft in beengten Verhältnissen leben: „Hier zieht keiner aus, weil jeder weiß, man findet in der Gegend nichts Besseres.“ Leider sei es nicht gelungen, beim Neubau-Vorhaben der Gewobag mehr große Wohnungen durchzusetzen. Beim Hochhaus Alte-Jakob-Straße/Neuenburger Straße der Deutsche Wohnen konnte man erfahren, welche Möglichkeiten im Rahmen der Sanierung bestehen, um eine sozialverträgliche Modernisierung zu erreichen. (Lesen Sie hierzu auch unseren Beitrag auf der Seite 5)

Landschaftsplaner Lorent Crenn stellte den neuen Garten der Galilei-Grundschule vor. Hintergründe zu den Wohnanlagen der Internationalen Bauausstellung 1987 lieferte Andreas Dihlmann vom Stadtplanungsamt: „Von den Bauten wurde schon eine ganze Reihe unter Denkmalschutz gestellt.“

Anwohner Joachim Rauschenbach, der selbst gelegentlich Führungen durch den Kiez anbietet, war erstaunt über die vielen Teilnehmer: „Ich dachte, ich treffe hier nur ein paar Nachbarn.“ Doch es kamen auch Menschen aus anderen Stadtteilen, Studenten und weitere fachlich Interessierte. Der Rundgang brachte aber auch die Mehringplatz-Anwohner zusammen. „Frau Sydow kannte ich bisher nur aus der SÜDSEITE“, verriet eine Nachbarin aus dem Innenring. ■

„Da kommen regelmäßig Bulgaren, die sie sich mit Stangen herunterangeln.“ Und warum ausgerechnet Sportschuhe? Die ließen sich am besten paarweise zusammenschürren. Hmm...

Heinrich Fust muss lachen, als er diese Geschichten hört. „Die Leute haben mir das vor etwa vier Jahren persönlich erzählt, sie stellen für die Verstorbenen auch Kerzen auf und hängen ein Foto an den Baum.“ Der mittlerweile verrentete Platzgärtner vermutet, dass sich mittlerweile Leute dort aufhalten, die von den Anfängen des Brauchs nichts wissen, und möglicherweise wechselte die Bedeutung des Baums auch mit den Nutzerinnen und Nutzern des Ortes. ■

INFO

Shoefiti (angelehnt an Graffiti) ist ein weltweiter Trend und zählt zur Straßenkunst. Eine Theorie besagt, dass Drogendealer und Straßengangs damit ihre Reviere markierten. Andere gehen davon aus, dass Schüler damit den Abschluss ihrer Prüfungsarbeiten kundtun, wieder andere glauben, dass Rekruten mit dem Stiefelwurf das Ende ihres Militärdienstes feierten.



PICKNICK IM MUSEUMSGARTEN

NUR KEINE SCHEU: DIE AKADEMIE DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN IST EIN OFFENES HAUS



»Wenn ich in meinem Büro sitze und auf die Galilei-Schule schaue, weiß ich: Für diese Kinder mache ich das.«

Léontine Meijer-van Mensch

Wohl alle Anwohner kennen das auffällige Gebäude direkt gegenüber dem Jüdischen Museum. Wo früher der Blumengroßmarkt stand, befindet sich seit 2012 die W. Michael Blumenthal Akademie. Das Gebäudeensemble, bestehend aus drei geneigten Kuben, wurde nach einem Entwurf von Daniel Libeskind gebaut. Was für die einen ein beeindruckendes architektonisches Juwel ist, wirkt für andere eher abweisend. Man weiß nicht so recht, wo der Eingang ist und ob man an dem Polizisten vor der Tür vorbeikommt. Es gebe zwar interessante Lesungen und Vorträge, aber fast alles sei auf Englisch, kritisieren einige Anwohner. Léontine Meijer-van Mensch, seit gut einem Jahr Programmdirektorin des Jüdischen Museums, betrüben solche Wahrnehmungen. Die gebürtige Niederländerin kann nicht viel anfangen mit der

typisch deutschen Vorstellung vom Museum als ehrfurchtseinflößender Einrichtung für das bildungsbeflissene Bürgertum: „Wir möchten ein Angebot für alle schaffen“. Man wolle den akademischen Austausch fördern, aber auch die breite Öffentlichkeit erreichen. Dieser Spagat sei zwar nicht einfach. „Aber weil wir ein großes Haus sind, können wir verschiedene Angebote machen.“ So gibt es neben Konferenzen, Workshops und Vorträgen – stets mit Übersetzung übrigens – auch Filmabende, Lesungen oder Mazzebrot-Backen für Kinder.

„Wir nehmen unsere Rolle in der Nachbarschaft sehr ernst“, betont Léontine Meijer-van Mensch. Einer der Programmschwerpunkte ist Migration und gesellschaftliche Vielfalt, außerdem gibt es ein Jüdisch-Islamisches Forum. „Da liegt doch das Potenzial dieses Kiezes, es gibt hier so viele Kulturen und Lebensentwürfe“. Man wolle sich noch stärker vernetzen, aber es gibt schon einige Kooperationen. So zeigte das Oberstufenzentrum Bekleidung und Mode aus der Kochstraße kürzlich im „Garten der Diaspora“ eine Modenschau. In diesem idyllischen Garten mitten im Gebäude sind nicht-heimische Pflanzen zu sehen, die in ihrem Exil durchaus gut gedeihen. Besucher sind in dieser grünen Oase jederzeit willkommen. Gegenüber im lauschigen Museumsgarten darf sogar gepicknickt werden. Ein Herzensanliegen der Jüdischen Akademie ist auch das Kindermuseum, dass 2019 eröffnen soll. In einer Halle, die den ehemaligen Blumengroßmarkt wiedererkennen lässt, soll eine riesige Arche Noah aufgebaut werden. Die Geschichte von der Sintflut verbindet nämlich alle drei abrahamitischen Kulturen. Schüler aus der Galilei-Grundschule sitzen im Kinderbeirat und beraten die „Profis.“ ■

INFO

Am 24. Juni von 11 bis 18 Uhr gibt es ein großes Sommerfest mit Entdeckungstouren zum neuen Kindermuseum, Bau einer Tierskulptur für die Arche, Street Food aus Jerusalem, Klezmer-Musik und vielem mehr

Eintritt frei

Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz 1 (gegenüber dem Jüdischen Museum)
Telefon 25993 300

www.jmberlin.de/w-michael-blumenthal-akademie





GRÜNES KLASSENZIMMER



BEI DEN SCHÜLERN DER GALILEI-GRUNDSCHULE STEIGT
DIE VORFREUDE AUF DEN SCHULGARTEN

Ein Klassenzimmer unter einer alten Weide? Erdbeeren und Kräuter ernten? Die Hortkinder, die sich kurz nach den Osterferien zu einer kleinen Baustellenführung eingefunden hatten, mussten da schon ihre Fantasie spielen lassen. Noch ist das Gelände eine Baustelle. Aber die Hochbeete waren bereits aufgebaut und die Sitztreppenanlage ist auch schon fertig. Schon bald sollen auf dem 485 Quadratmeter großen Grundstück 455 Pflanzen gesetzt werden.

Diese Zahlen erfuhren die Erst- bis Drittklässler bei der Führung, die die drei Mitarbeiterinnen von der „gruppe F“ und Landschaftsarchitekten vorbereitet hatten. Marie Hildebrandt, Bettina Walther und Franziska Sahr hatten sich ein Quiz ausgedacht. Und so brüteten die Jungen und Mädchen über Fragen wie „Welche Pflanzen brauchen Sonne, welche Schatten?“ oder „Wie wurden die großen Steine für die Treppe transportiert?“ „Nicht schummeln!“, mahnte der Leiter des Schulhorts, Marcus Breßler. Gleich mehrere Kinder wollten wissen, warum Zigarettenkippen in den Hochbeeten liegen. Das konnte nicht geklärt werden. Der anwesende Baustellen-Polier berichtete dann, mit welchen Geräten

»Ich hab's erst geglaubt, als die ersten Bagger anrollten.«

Schulleiterin Yvonne André hat einen dicken Ordner zum Thema Schulgarten und freut sich riesig, dass es nach zehn Jahren endlich soweit ist



gearbeitet wird und aus welchen Materialien die Hochbeete gebaut sind.

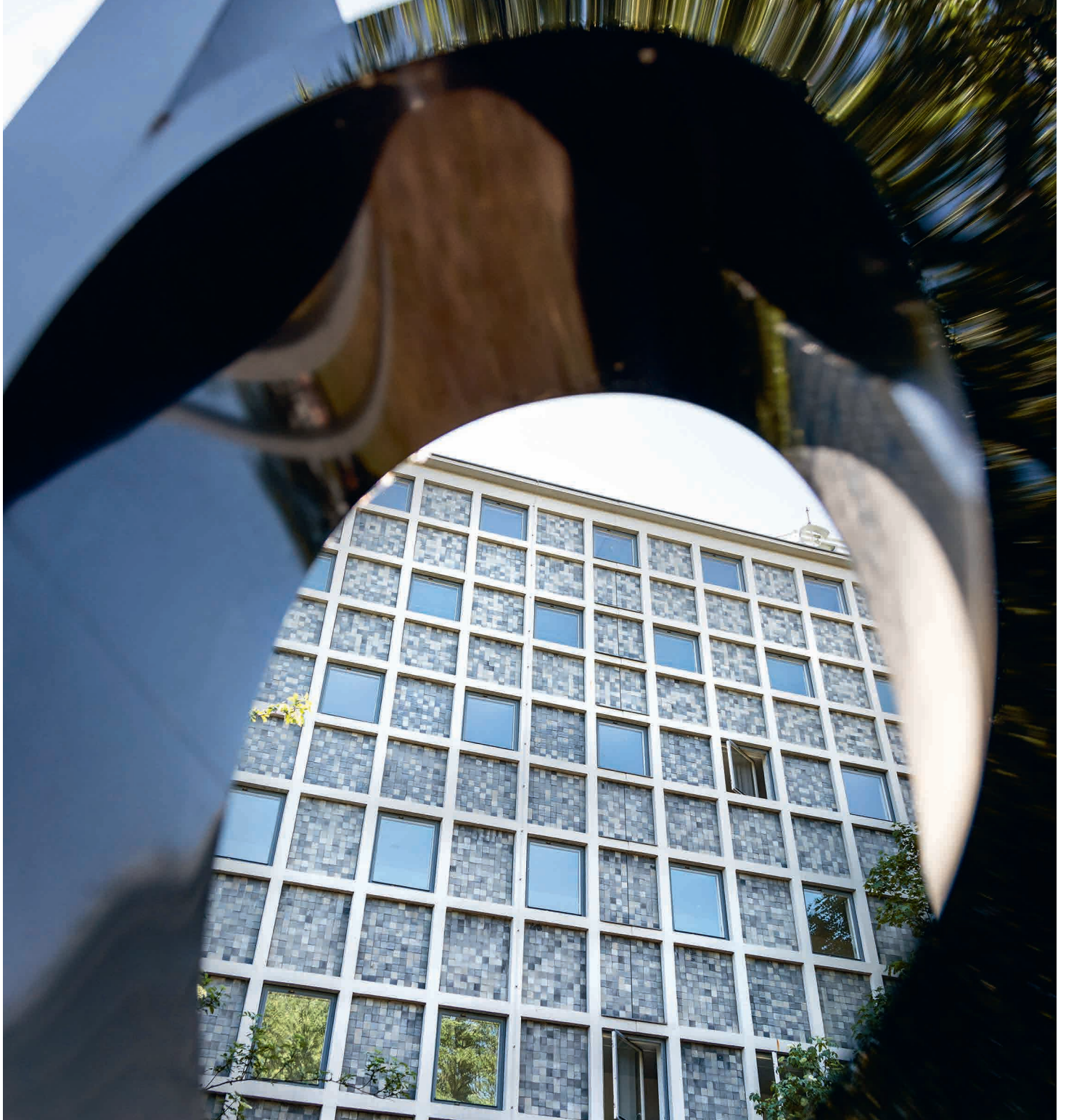
Am Ende wurden Süßigkeiten verteilt, eine große Packung an die Quiz-Gewinner und eine kleine als Dankeschön fürs Mitmachen an alle Kinder.

„Die Schüler können's kaum abwarten, bis der Garten fertig ist und sie selber gärtnern können“, erzählt Schulleiterin Yvonne André. Ganz früher war hier mal ein Teich, der aber aus Sicherheitsgründen schon vor langer Zeit zugeschüttet worden war. In den letzten Jahren verkam das Grundstück zusehends zur Müllhalde. Jetzt aber wird die Fläche zum grünen Klassenzimmer für die Kinder. ■

»Im nächsten Sommer könnt ihr hier jede Menge Wald-erdbeeren ernten. Aber nur wenn ihr fleißig gießt.«

Bettina Walther vom gruppe F-Team zu den Kindern





VORSCHAU

Fällt die Entscheidung über den Standort der künftigen Zentralen Landesbibliothek früher als erwartet? Die SÜDSEITE wird berichten.

IMPRESSUM

SÜDSEITE 02 | 2018
5. Jahrgang
Erscheinungstermin: 15. Juni 2018

Herausgeber:
asum GmbH, Kerima Bouali (VisdP)
Sonntagstraße 21
10245 Berlin
Telefon 2934310
info@asum-berlin.de
www.asum-berlin.de

im Auftrag des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

Gesamtherstellung:
H & H Presse Büro Berlin
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
leserservice@hnh-presse.de
www.hnh-presse.de

Redaktion:
Udo Hildenstab, Birgit Leiß,
Jens Sethmann

Fotografie:
Christian Muhrbeck, Wikipedia,
Michael Hughes, Paul Glaser

Grafik und Layout:
Kersten Urbanke, Macrovector –
Freepik

